

Q.N. 381, 34.



II M
6723

506.

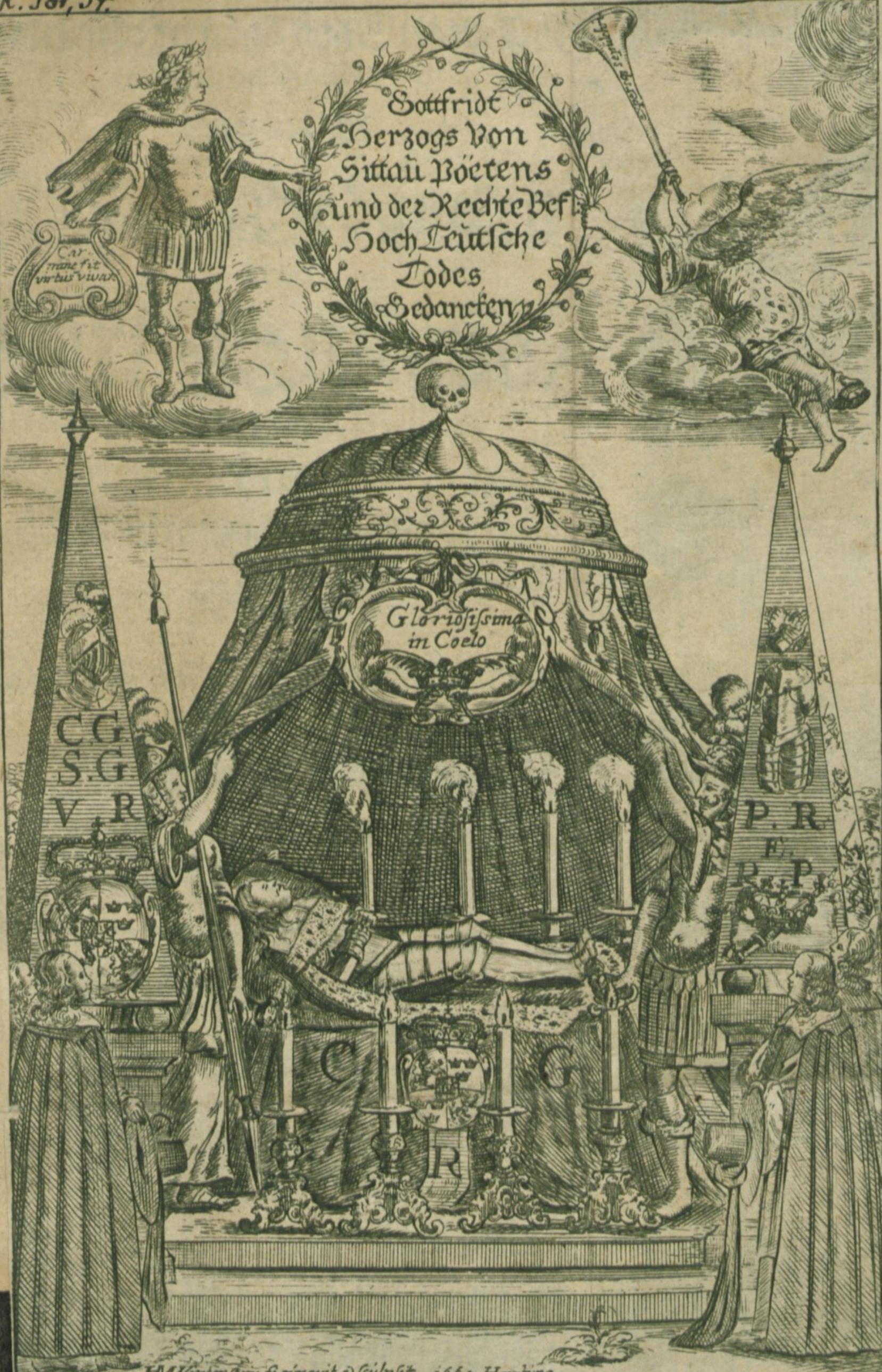
en

—

1

(K1904071)





Gottfried
 Herzogs von
 Sittau Poetens
 und der Rechte Befl.
 Hoch Teutsche
 Todes
 Gedanchen

Gloriosissima
 in Coelo

CG
 S.G
 V.R

P.R
 E.P
 R.P

C G

FM Winter sculpsit & sculpsit . 2660 Hamburg.



Gottf

L

E

D

Der

Auff bege

Zu finde

[Faint, mostly illegible handwritten text in a cursive script, possibly a list or index.]

Gottfried Herkogs von Sittau / Poë-
tens und der Rechte Best: M. 1, 506.
Hochteutsche

Lodes Gedancken
über

Carl Gustavs /

Des
Durchlächtigsten / und
Großmächtigsten /

Königs

Der Schweden / Gothen und Wenden
etc. etc. etc.

Hochseeliges Absterben /

Auff begehren und gnädiges anbefehlen einer hohen
Standes Persohn / auffgesetzt.

Auff Bnkosten des Autoris
Zu finden bey Michael Wolcken / Buchhändlern
In Lübeck.

(H 190407A)



Des grossen Königes

Carl Gustavs /

etc. etc. etc.

Durchläuchtigste Gemahlinne /

Der hochbetrübtten / hinterlassenen

Königlichen Wittwen

und

Königinne der Schweden / Gothen und

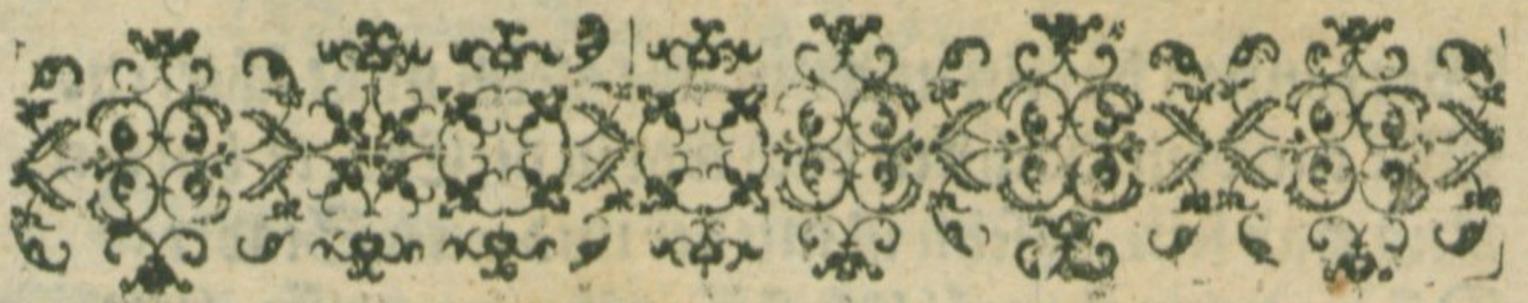
Wenden etc. etc. etc.

Übergiebet diese Hochteutsche
Todesgedanken /



Gottfried Herkog / von
Sittau / Poet und der
Rechte Best.





Anrede.

D Embt grosse Königin/ mit hoher gnaden
Hande
Von einem Teutschen hie ein unterthänigs
Pfand

So groß ist der Verlust daß auß Parnassens Spizen
Auch das gelahrte Volck nicht kan mit Ruhe sitzen.
Wen schmercket nicht der Fall/ und Euers Königs Todes?
Ihr Helden sagt nur frey ob eine grössre Noth
Euch/ und das ganze Reich als diese treffen können?
Kont uns der Himmel den nicht diesen König gönnen?
Und ist gleich da die Welt in vollem Lermen steht/
Und mancher rauher Wind uns unter Augen geht.
Fürwahr es deut nichts guts/ wenn solche grosse Leute
durch ihren Todes- Fall uns kommen von der Seite/
Gemeinlich das Gott die Sünder straffen wil.
Was wurde für Tumult da Gustav Adolph fiel.
Ich mag das Urtheil nicht des Pöfels hie berühren/
Und was es täglich ist im Munde pflegt zu führen.
Der saget diß und das: und jener rund und frey
Daß hinfort nun der Krieg ganz außgehoben sey.
Doch Nein; ich halte wol es steckt was mehr darhinder:
Gott ist es selber/ Gott/ der uns verruchte Sünder
Mit kriegem so belegt/ der geht selbst mit ins Feld
Und schafft daß der verspilt/ und der den Sieg behelt.

Wir können darein uns nur alle gleich nicht schicken.
Wer kan dem Höchsten doch wol in die Charte blicken
Und was sein Absehn ist mit der und jener Stadt/
Die mannmahl gröblich sich an ihm vergriffen hat?
Das ist nun nicht mein Thun und Absehn hir gewesen
Ihr werdet auch hie von Prinzesse/ganz nichts lesen.
Denn was der schwache Geist hirinnen auffgesetzt
Sihet blos allein auff Euch. Der Kiel war schon genezt
Auch Euers Königs Ruhm in etwas zu beschreiben/
Und das vor Zeit und Macht hiet können sicher bleiben:
Ich weiß nicht wie es kam/so fiel mir eben ein
Es müssen nur hirtzu gelahrte Leute sein.
Denn wer von Königen/und andern hohen Sachen
Nicht zierlich reden kan/und Sentner Worte machen
Der las es lieber sein. Weil nur mit Sudelen
Das weiß ich/ist der Welt gar nicht gedinet sey.
Ich wil mein Schrifftigen zwar nicht loben noch verach-
ten/
Das thun die Narren sonst/und die nach Lobe trachten:
Das aber sag ich noch: Ich habe gnug gethan/
Wenn grosse Königin/ es Euch gefallen kan.



Vor.

daß darnach eine Gewonheit daraus
gemacht worden / wie man denn dieses
auch aus dem Stobæo etlicher massen be-
weisen kan. Es sey dem wie ihn wolle / so
befinde ich doch / daß keine Nation / oder
Volk so barbarisch und unfreundlich mit
ihren Todten were um gegangen / daß Sie
denen bey Ihrer Begräbnüß nicht son-
derliche Ehre angethan hetten. Ein Land
hat es aber immer anders gemacht als
das ander / und nach dem sich einer verhal-
ten hatte / darnach wurde ihm auch das
laudamus gesungen. Die Römer liesen
bey ihren Todten eine sonderliche Pracht
und Reichgepränge sehen. Denn wann
ein Tugendhafter Mensch gestorben
war / trug man vor der Leiche vorher / auf
grossen Spiessen oder Stangen des Ver-
storbenen Ehren-Wapen / Rüstungen /
Sturmhauben / Fahnen / Sieges-Zei-
chen / der Ahnen Wappen und Zeichen /
und des Verstorbenen in Wachs gemach-
tes Gesicht. Die Leiche wurde auff
den

den vornembsten Marcß gebracht / das
Trauer Volck stund in einem Kreisse / und
aldar wurde eine Oration oder Rede / von
des Verstorbenen Lobe / Tugenden oder
meriten gehalten / wie Rosinus l. 5. Antiq.
Rom. c. 39. p. 991. Polyb. l. 6. Hist. Ex-
cerpt. P. 495. lit. A & B, ex vers. Isaac,
& Casaub. bezeigen. Daraus man sehen
kan / daß der gleichen Orationes und Trau-
er Reden schon dazumahl gebreuchlich
gewesen. Die Ursach warumb Sie dies
ses gethan haben / setzet Polyb. l. 6. ex
vers. Mulc. Denn daher / spricht er / were
es gekommen / daß viel junge Leute zur
Tugend weren auffgemuntert worden /
welche sich bemühet hetten / in derer Fuß-
stappen zu treten / und auch ein solches
Lob und Gedechnuß einmahl davon zu
bringen.

Diese meine Arbeit / geneigter Leser / ist
nun zwar keine Parentation oder Rede /
welche von des unvergleichlichen Königs

A v

Gae

Caroli Gustavi Ruhme oder Thaten re-
de/denn darzu befinde ich mich viel zu
schlecht. Nichts desto weniger wird Sie
wol zu dergleichen Arten/bey Begräbnüs-
sen zu reden / können gezogen werden/
und es ist eine Oratio Funebris ob Sie
gleich von mir in die gewöhnliche und ge-
meine Form nicht gegossen worden. Ge-
fellt sie euch nun / so ist es gut / wo aber
nicht? So kan ich es auch leichte verbeis-
sen. Quia nec Iuppiter ipse om-
nibus placet, sive serenus sive nubi-
lus.

D. H. D. W.

Philagon,

In

In Meditationes Lugubres
VIRI JUVENIS
Eximii, Præstantissimi & Ingeniosissimi
DN. GODOFREDI
HERTZOGII,
Poetę, Secretarii & LL. C.,
Ad Serenissimam.
REGINAM
SUECIÆ
&c.

S I Laus Poëtis maxima est, de maximis
Dignissimas proferre laudes Regibus,
Quis Major est, fuitq; Rege CAROLO
GUSTAVO? Amice, cujus inclytū Decus,
Vitæ perenni consecras lessu tuo,
Victurus ipse Præco magni funeris.
Bene! eruditi pectoris vis & Vigor
Clarandus est heroicis in laudibus;
Ut obstupescant & loquantur posteri
De tot Trophæis deq; tot Victoriis,
Queis vivit, & perennis in terris erit
Excelsa fama gloriosi CAROLI,
Dum siderum volventur orbes, *non enim*
Sanguis Deorum funere exstingui potest.

Merito sic Corculo suo, apptę

Janus Schewon.

Es war ein betrübter Tag an allen
Orten und Enden/ in Königlichem
und Fürstlichen Pallesten / unter
Edel Leuten und Bürgern / bey
Bauern und Soldaten; Wo
man in Städte / Flecken oder Dörffer kam/ da
wurden die traurige Begräbnuß Glocken ge-
höret. Es war überall stille/ und alles gleich-
sam wie vor den Kopff geschlagen / wo man
hin kam. Die Elemente auch selbst/ bewiesen
mit ihren Verenderungen ein Mitlendn und
daß etwas hoch auff sich habendes in diesem
Winter Reiche vorfallen müste.

Denn der Himmel / welcher sonst etli-
che Wochen zuvor her / hell und angenehm ge-
wesen war / verwandelte sich so geschwind in
lauter Verdüsterungen / und ließ viel Tage nach
ein ander heissen Regen her unter fallen. Die
tunefelen Nächte ließen auch nicht einen Stern
hervorkommen. Lunc ließ nicht ein einzig Horn
sehen / sondern schauete gleich wie die anderen /
mit schwarz verhülletem Gesichte / den bestürz-
ten Abgrund an. Die Nordt Winde stürme-
ten ungewöhnlicher auff den wilden Seen / als
sie sonst pflegen. Das Meer wolte gleich-
sam zerbersten und vor Betrübnuß aus allen
Gemächern reißen. Man wuste nicht wor-
an

an
ge
Fr
ter
sei
ein
me
ter
Zu
da
Ze
zu
de
be
U
ge
B
ser
H
B
ge
te/
lich
D
B
ber
S

an man war. Als dieser Dinge Berwechselun-
gen auch etwas nach zu dencken / Philagon, ein
Frembder / welcher vor kurzer Zeit / diese Der-
ter zu besuchen / hir angekommen war / sich von
seiner Reise Gesellschaft loß machte / und auff
einer Insel unter etlichen schattichten Baum-
en / niedersazte. Er sinnete so wol dieser Zei-
ten Ungewönlichkeit / als seinem selbst eigenen
Zustande so tieff nach / daß er von solchen Ges-
danken ermüdet / dem Schlaffe einen kleinen
Zoll abzutragen / genötiget wurde. In solchem
zweifachen Nachsinnen entschlieff der Fremb-
de und in diesen Landen ganz unbekandte und
veriaßne Philagon. Er hatte aber kaum die
Augen geschlossen / als ihm deuchtete er gin-
ge vor einem grossen und mit lauter Cypressen
Bäumen üngesetzten Berg vor bey / an des-
sen Ende eine überaus starcke / und von lauter
Helffenbeine auffgeführte Pforte war. Die
Brücken dieser Pforten waren alle auffgezog-
gen / und so viel man von auswendig sehen kon-
te / war der Vorhoff dieses Pallasts sehr köst-
lich und prächtig. Philagon wuste des
Ortes Gelegenheit nicht / und möchte dieses
Berges inwendigen Raum gerne ansehen ha-
ben. Die Menge aber der Trabanten und
Soldaten welche mit ihrem Helleparren an
der

der Pforten stunden / hielten ihm die Begierde
auff / diesen Platz zubesichtigen. Als er aber
von denen vorbegehenden Leuten verstanden /
es stünde jedweden frey und were zugelassen /
den Pallast und den König zubesehen / ging
er hinein / nicht wissende / was das vor ein Land
sey / oder wer der König / welcher diesen Pal-
last bewohne. Als er in den Vorhoff des Ber-
gischen Pallastes kam / sahe er alles mit
schwarzen Tüchern bezogen / und die ganze
Hoffstadt ging in Trauer-Kleidern. Man
hörete alldar keine Trompeten oder ander
Seitenspiel. Es war niemand auff der Renne-
Bahn. Die Cankelen war zu / und war son-
sten alles in höchster stille. Darauff ging er
auff des Pallastes mitteles Tabulat / und kam
auff einen sehr grossen und Königlichen Saal /
auf welchem viel Helde / welche alle in ihrer Rüs-
tung / doch mit zu gemachten Helm herein gin-
gen / auff und nieder spaziereten. Aus ihren Ges-
berden kundte man leichte abnehmen / daß et-
was grosses an dem Hoffe vorgehen muste.
Als er weiter fort gegangen / kam er vor ein-
Gemach / das überall sehr köstlich / doch auch
mit schwarzen Tüchern über und über bezo-
gen war. Die Diener waren alle in schwarzen
Flor gekleidet / und gaben Zeichen / eines sonder-
lichen

lichen Herzenleids und Traurigkeit von sich.
Oben über der Thür des Gemaches stunden
zwey Löwen/in den rechten Klauen hielt ein jedes
weder ein blosses Schwert / mit den Linken
aber/hielten Sie einen Schild in welchem ne-
benst der Königlichen Cron und Zeppter / diese
vier güldne Buchstaben standen: P. R. E. R.
Als er dieses besehen / kömpt ihm ungefehr ein
befandter Freund in das Gesichte/welchen er
hiebevör in Teutschland gekennet / und sich
auch mit unter denen/vor dem Königlichen
Gemache aufwartenden EdelLeuten befand/
den fragete er : Ob ihm nicht erlaubet sey / in
das Zimmer zugehen / dasselbe zu besehen?
Und fragete zugleich was die grosse Trau-
erungen izund bey Hofe bedeuteten? Der Edel-
Mann berichtete ihn so wol den Todt ihres
Königs/als auch/das nun jedweden frey stün-
de/die Königliche Leiche zu besehē ; Er solte auch
nur ungeschueet hineintreten / allein sich doch
vorsehen / das er nicht etwan in dem Zim-
mer groß Gereusche mit gehen oder Weinen
verursache. Denn die hochbetrübtte Königin/
were da zu gegen/den König selbst zu verwah-
ren/und sesse hinter den schwarzen/mit weissen
Atlas versehten Tapezereyen. Dieser guten
Erinnerungen bedanckte sich Philagon, und
ging

ging durch das Vorgemach in das Königliche
Zimmer. Das Gemach war durch und durch
mit schwarzen Sammet behangen / in welchem
von weisser Seiden die allerschönste Figuren
gewircket waren. Mitten in dem Gemach
standen vor einer Tapezerey / in welche das
vollkommenliche Königliche grosse Wappen
künstlich gesticket war / mit diesen Buchstaben:
C. G. S. G. V. R. Die Göttin des Krieges
und der Künste die Pallas, und die Stärcke/
haltende in den Händen diese drey Buchstaben/
P. E. F. Bald kamen zwey in schwarzen Flö-
ren ganz verhüllete Persohnen / welche den
Vorhang vor welchem die Pallas und die Stär-
cke stand / auffmachten.

Was die dem Gemache / von den schwar-
zen Tüchern angelegte Dunkelheit / und der
helleuchtenden Wachslichter wieder entge-
gensetzung; Wie auch die Königliche Leiche
selbst / dem Zuseher vor eine stille und heilige
Andacht alsbald in dem Gemache erwecke / ist
unmöglich zu glauben. Die entzückte Anschau-
ung / der Majestätischen Niederlage / der gros-
se Verlust eines solchen unvergleichlichen
Königes / und der Parcen begangner Frevel;
verwirren Erbarmung und Eifer unter ein-
ander. Bestürzung und Furcht nehmen den
Be,

Beschauer ein / wenn er kaum die Schwelle
des Gemachs überstiegen. Die aller be-
rühmteste Helden / und von denen man
wusste / daß es ihnen sonst unmöglich war /
beweget oder traurig zu werden / wenn sie hin-
ein kamen hingen sie den Kopff in die Nischen /
liessen den Muth sincken / und von grossen Er-
schrecknuß und Erbarmung stunden ihnen die
Augen voll Wasser. Mit einem Worte: Wer
zuvor übermütig / und unbeweglich gewesen
war / wer den Eitelkeiten nicht gegläubet / und
dieses Spectacul angesehen / kam zu andern
Gedanken / wenn er wieder davon ging / als
ehe er dahin gekommen war.

Die Königliche Leiche war so lieblich anzusehen
als wenn Sie noch lebete oder schliefte.
Rundherum stunden auff silbernen Leuchtern
sehr grosse Wachs-Lichter. An einer Seiten
des kostbaren und von dichten Silber verfer-
tigten Sarges / stunden der Königlichen Erb-
länder Wappen / auff der anderen Seiten a-
ber der bezwungenen Provinz / Kleinodien.
Der übrige Raum an den Seiten war sehr
künstlich mit Lateinischen Schrifften vollge-
macht. Zu den Füßen stand die Würdigkeit
und Macht / haltende das Küssen auff wel-
chem die Königliche Cron / Zepter und Reichs-
Z
Alpfel

Alpfel lagen. Oben aber und zu dem Haupte/stund die Ewigkeit mit ihrem Griffel und das Gerüchte/und hielten eine von ganzen Marmel hochauffgeführte Tafel / in welche mit Jaspis diese güldene Buchstaben geschnitten waren:

OBSTUPESCITE. REGES.
ET. IN. TANTO. CASU. NON. DOLOREM. CO-
HIBETE. HEROES. FORTISSIMI,
ET. QUAS. ALIAS. VESTRA. GRAVITAS.
LACRIMAS. FRENAT.
ISTAS.
NOSTRI. REGIS. O. M. MORS.
IMMATURA. ELICIAT.
NON. FLERE.
NON. COMMOVERI.
NON. LAMENTARI.
NON. INGEMISCERE.
IN. HOC. ACCEPTO. VULNERE.
DURITIA.
NON. FORTITUDINIS. ESSET. AUT. CON-
STANTIÆ. LAUS.
O. INEVITABILIS. HUMANÆ. SORTIS. NE-
CESSITAS.
O. ACERBISSIMUM. ET. LUCTUOSUM. NO-
BIS. SPECTACULUM.
INTUEMUR QUIPPE. EXANIMEM.
CAROLUM. GUSTAVUM.
RARI.

RARI. EXEMPLI. REGEM.
DE. FACTIS. ILLIUS. IN. PRESENS. NIHIL;
HOMINEM. EA. DISERTUM, VOLUNT. NON.
BALBUTIENTEM.
SED. QUOD. VEL. PRINCIPES. IPSOS. CARO-
LUS. INVASERIT.
ET. QUA. RESURGENS. PHOEBUS. AUREIS.
COMIS. INDOS. SUBDITOS. PROPINQUA.
FACE. TANGIT.
ET. QUA. CADENTES. PRONIS. EQUOS.
INFLECTENS.
GLORIA. NOMENQ. ILLI. EXTI-
TERIT.
QUOT. TRIUMPHOS. NUMERAVERIT.
ET. A. SUBACTIS. PROVINCIIS. NOMINA.
GESSERIT.
ALTER. PROFERET.
AUGUSTUM. HAEC. VOLUNT. SPACIVM.
NON. LABOR. EST. VNIVS. HOMINIS.
AVT. DIEI.
INVIDIA. ENIM. VEL. IPSA. FASTENTE.
SI. PRISCA. SECVLA. TANTVM. CAROLVM.
TVLISSENT.
IMMORTALIS. EXTITISSET. SVECORVM.
GLORIA.
NVNC. POSTQVAM. NOSTRA. HVNC. GE-
NVERE.
NON. IGNORABIT. POSTERITAS.
GENTIS. ARMA. ET.
CAROLUM. GUSTAVUM.

DOLEMUS. MODO. INCERTA. ET.
ANCIPITIA. HUMANÆ. VITÆ. CUR-
RICULA.

TAMQ. IMMATURA. MORTE. NO-
BIS. EXTINCTUM.

REGEM. O.

SED. CUM. REGE TANTO. DIGNUM.
HIC. NIHIL. RESTITERIT.

ET. OMNE. EXACTUM. ILLI. QUIC-
QUID. GERI. POTUIT. EXIMIUM.
TERRA. MERITO. ILLI. VILUIT.
COELUMQ. PETENDUM. FUIT.

QUOD. ETIAM.

CAROLUS. NOSTER.

INTER ARDENTISSIMAS AD. DEUM.
SUPREMUM. REGEM. REGUM. PRE-
CES. OBTINUIT.

ET. ANIMAM. COELO. A. QVO. VE-
NIT. REDDIDIT.

ANNO. M. DC. LIX. XIII. FEBR.

BELLATOR. ANTE. HIC. STRENUVS.
NVNC. IN. COELIS GLORIOSISSI-
MVS. REX. ET. TRIVMPHATOR.

SIC. AD. EXTREMUM. VSQ. SPIRI-
TVM. VICTOR. VICTORIA. ANI-
MAM. EFFVDISTI ET. PIORVM. SE-
DEM. CONSECVTVS. ES.

CA-

ET.
R-
O.
M.
C-
M.
.
.
M.
RE-
VE-
VS.
SI-
RI-
NI-
SE-
A-

CAROLE.
BENE. EQVIDEM. TIBI. FACTVM.
EST.

ET. POST. TOT. EXANTLATOS. LA-
BORES. NON. INVIDEMVS. TIBI. RE-
QUIEM.

SED DESIDERIVM. QVOD. POST. TE.
RELLIQVISTI. INCREDIBILE. EST.
CONQVERITVR. REGINA. ET. PRO-
LES. REGIA. LAMENTANTVR.
PRINCIPES.

PLANGVNT. HEROES.

GEMUNT. SUBDITI.

GEMITIBUS. ET. SUSPIRIIS. CIRCUMSONANT.
REGIONES.

TEMPLA.

CURIAE.

ACADEMIAE.

QUERELAE. ET. LAMENTATIONES. UNDIQ.
EXAUDIUNTUR.

O. INFAUSTI. NOBIS. IDUS. FEBRUARI.

QVAM. INFELICEM. POSTERIS. VESTRI. RELLI-
QUISTIS. MEMORIAM.

ABITE. NVNC. HEROES.

FAVSTA. PRECAMINI.

SUCCESSORI.

ET. QVOD. VNVM. REGI. M. ADHUC.

PRAESTARE. POTESIS.

MEMORIAM. SVI. COLITE.

TV. VIATOR.

SACROS. HOS. LATICES. LACRVMANS.

ADSPERGE. ET. DIC.

TE.

CAROL

CAROLI. GUSTAVI. REGIS,
OPT. MAX.

ET. REGNI. FVNVS.

VIDISSE.

QVOD. SECVRITATI. ÆTERNÆ,
ET. MEMORIÆ.

C. G. S. G. V. R.

HAVD. LVBENS. SED. FATO. ACTVS,
POSVIT.

NON. NEMO. MVSARVM. SACRIS.
INITIATVS.

Philagon war gleich in Willens / seine Schreibe-Tafel hervor zu suchen / die kleine Schrifften an den Seiten des Sarges auff zu zeichnen / und auch mit sich zu nehmen. In dem erhub sich hinter einem Samtten schwarzen Vorhange / ein solch erbermliches und bewegliches Erseuffzen und Aechzen / daß es schine / als wenn sich das ganze Gemach über diesen Klagen selbst mit bewegete. Er erschrack über das unverhoffte Winseln / und darumb desto mehr / weil niemand sonst in dem Gemache war / sondern sich ganz und gar alleine allda sahe. In dem diese klagende Stimme lenger anhielt / verlescheten in einem Nun / von sich selbst und ohne Zuthuung eines Menschen / die bey dem Haupte der Königlichlichen Leiche oben angesetzte vier Wachslichter /

ter/und alsbald stehet da ein Mann von lan-
ger Statur/sehr freundlichen Angesichts/und
holdseeligen Geberden.

Er besahe das Gemach und den König mit
grosser Auffmerckung an/ und man kondte
wol abmercken/das er in seinem Leben / dem
Reiche und Könige/ ein hochnützlicher Herr
müsse gewesen sein. Seine Stimme war als
eines Legaten Stimme/und sein Kleid als weiß
gefalner Schnee. Er gab wolachtung auff
das Beheklagen in dem Zimmer / und stellet
sich zu dem Haupte und der Marmelnen Ta-
fel / und zog mit flüchtiger Hand zwey Vor-
hänge auff / hinter welchen gleichsam als wie
in einem Traume / oder schwebender Ohn-
macht und in tieffen Gedanckē/die hochbetrü-
bte Königin sas / welche er also an zu reden an-
fangt

Königinne und Prinzesse / Wie ist es? Wie
wird euch? Was bedeut das röcheln? Was ist
das Händeringen? Was ist das fecheln der
heissen und matten Lungen? Was ist das ge-
schwinde feichen? Ach! wo? Wo last ihr euch
selbstē? dencket zu rücke! kommet zu andern
Gedancken! Können ihr wol durch ein Herz
erzwungenes Ach/den festen Schluß des Him-
mels wieder ruffen? Hat man wol je gehöret /
das

Daß ein Geist der etimahl von hir gewesen/
durch Trauer oder Klage-Worte wieder zu
rück gefommen sey? Fallet dem Höchsten
nicht lenger beschwerlich mit mehrer Betrüb-
nuß euers Gemüthes. Oder soll sich der Aller-
höchste / zu deme was ihn gut düncket/auch
noch trocken lassen? Hat er auch mit unserem
Könige besser fahren können / als daß er ihn
aus dieser vielfeltigen Unruhe / in ein sicheres
Haus gebracht? Man muß sterben ja nun
nicht vor einen Verlust/sondern vor einen Ge-
win schätzen. Ich sehe wol eure in dem Unglück
sonst probirte Großmütigkeit/lest sich von des
Verlusts größe überwegen / und bildet euch
den Todt euers Königs/ als das euserste Un-
glück ein/ welches Euch imahls begegnen kön-
nen? Warumb aber betrauret ihr das so sehr/
was Euer König von dem Himmel mit Seuff-
zen so vielmahl gebeten? Königinne/gedenck
daran; Euers Königes Zunge fundte nehr-
lich noch an den Baumen schlagen/ als er sag-
te: Er were ein König gewesen. Allein ein
König von grosser Mühseligkeit / und
Cron und Zepter / weren Ihm blutsauer
zu tragen angekommen. Er wünschete
endlich die Sicherheit.

Nun aber wollet Ihr ihm dieselbe miß-
gönnen/
gönnen/

gönnen/ und deswegen Euch mit den Allge-
waltigsten in ein Recht legen.

Die unerhörte grosse Helden Thaten. Die
gewaltige Krtege und vielfältige Victorien,
haben Euren Könige zwar einen unsterbli-
chen Nahmen gemacht / also daß man sagen
wird: Carl Gustavs gleichen sey noch nicht
gewesen. Allein er hat dabey in keinem Rosen-
Garten gefessen. Wer bewegen wird alles das
Ungemach / welches er bey Erlangung und
Führung seines Zepters aus gestanden/
wird sagen: Daß auch die Majestetische
Cronen/ in der Welt nicht lauter Seeligkeit/
sondern auch grossen Jammer und Unglück
an sich führen.

Lasset uns demnach schliessen / daß auch
der Provit solcher Königlichen Cronen gar
schlecht sey/ und anders nicht als eine Abmat-
tung des Leibes/ und daß Ihre Besizung gross
Kopffbrechen vielmahl verursache/ und in dem
Sie andern unter die Arme greiffen wollen/
sich selbst zu grund und boden martern. Kö-
nige sind ja gekrönet/ aber mit Centner schwe-
ren Cronen / und der Zepter den Sie in den
Händen tragen/ muß gleichfals als ein schwa-
ches Rohr/ dem Winde oftmahls zu Gnade
leben. Wer sagte doch einmahl von den aller
grösse

grössesten Persischen Monarchen? Wenn man wissen solte wie schwer die Krone anff das Haupt drücke / man würde Sie nicht aufheben wenn Sie in dem Wege gefunden würde. Denn des Höchsten einmahl geredeter Spruch / gehet so wol die Könige als andere Menschen an / daß Sie mit Unlust und Mühseligkeit / ihre Tafel gedecket haben solten / und ist niemand in diesem ewigen Schlusse etwas zuvor heraus gegeben.

Princesse / Ihr klaget über den gar zu geschwinden Feyer Abendt und früzeitigen Todt Euers Königs? Allein was war ihm anders mehr / nach solchen vielen Siegen und grossen Beschwerungen übrig / als daß er mit Triumpff und Sieges Palmen / in den Himmel / von welchem er erstlich gekommen / wieder eingeholet würde / und Ruhe von aller Unruhe hette? Die Erde kondte diesen grossen König anders nirgends lassen / darumb mußte er grössern Raum und den Himmel suchen.

Es ist aber auch zu verwunden / daß die Schiffer aus alle Manns Kräfte zurudern / den Pfort desto geschwinder zu erreichen / und vor grossen Freuden ein ander zu ruffen / die Segel hurtiger an zu greiffen / wenn Sie auch
den

den Hafen kaum von weitem ersehen können.
Daß der Wandersmann an keinem Orte / in
keiner Herberge / sein Haupt sanfft niederlegen
wil / sondern immer fort eilet / biß er die Reise
gänzlich vollendet: Die Menschen aber / derer
ganzes Thun / doch nur eine Schiffarth oder
Wanderschaft ist / von welchen Sie von Tag
zu Tage abgemattet werden / ihrer auff diesen
Reisen grossen Mühseligkeiten / allerletztes
Ende / so hefftig scheuen / mit solchem Verdruß
und unwillen ansehen und den sichern Port
mit tausend Thränen erblicken.

Ich weiß nicht was einem Menschen / wel-
cher in lauter unendlicher Bnrue sein Leben
zu bringen muß / bester trösten kan / als die letz-
te Bezahlung der Natur / der Todt / dadurch er
sein streiten geendiget und sich fertig siehet / aus
diesem beschwerlichen Gefängnisse / durch den
Todt weg zu kommen / worinnen er Zeit seines
Lebens / und von erster Wiegen an gequelet
und gemartert worden. Allein wir fürch-
ten / was wir solten lieben / und lieben / was
wir solten fürchten. Dahero wissen wir
nicht / was Todt oder Leben ist. Was ist denn
aber nun so gut an dem Leben daß man
es so liebet / und so viel böses an dem
Tode /

Tode/ das man den so fürchtet? Wenn man
es beym Lichte besihet / so ist doch der Todt
nichts anders / als eine kurze Cur zu einem
bessern Leben. Dargegen das Leben eine
Verlengerung unserer Qualen / und deswe-
gen ist jenes diesem weit vor zu ziehen. Soll
man aber nun darwieder so protestiren/
wenn dem Menschen / der unvermeidliche
Zoll wieder abgefodert wird?

Ich mercke wol / die kluge Welt ist dar-
umb mit dem Urthel / der Göttlichen Maje-
stät nicht zu frieden / weil der König Euch
und dem Reiche zu zeitig entnommen sen?
Aber was ist das? Wer hundert Jährig
stirbt muß eben so wol sterben/als were er in
der besten Blüte abgeholt worden. Ist
einer nicht so alt geworden / so hat man den
Höchsten so vielfaltig auch nicht verletzt.
Und ich kan nicht sehen / warumb man
itzund unter diesem der Welt tollen Lermen/
die jenigen glückseliger schezen sol / welche zu
einem hohen Alter gelangen/als die/welche der
Welt so zeitig Abscheid geben müssen. Der
Elteste entgegen gehalten / allen vergangnen
und zukünftigen Sachen / ist nichts mehr als
ein Punct. Und ist nicht lange Leben/
„ lange sich quelen? Was ist das Alter? Ein
Eloac

„ Cloac aller vergangnen Elende. Eine Zeit
„ in welcher man sich aller Laster / die sich in
„ werdendem Leben bey uns geheget / auff's neue
„ wieder erinnert. Ein stückendes Bedecht-
nüss aller Gottlosigkeitten und ein Schuld Res-
gister der begangenen überflüssigen Uppig-
keiten der Jugend / welche alsdenn in dem Al-
ter uns bezalet werden mit Zipperle / Sicht/
Haupt Beschwerungen und dergleichen Ar-
ten / die ein Glied nach dem andern einnehmen
und uns bis auff den letzten Grad abinergeln.
Das Gesicht und Gehör nehmen ab / und ist
nichts umb und an uns / darauff der Todt
nicht Anweisung hat.

Ich wil hir nicht reden von denen Vbeln
welche die gemeine Leute / als da sind / Armuth/
Verachtung / Verbannisieren / Bnignade / ver-
lierung ihres Vorraths / in dem Alter betref-
fen könnē / und in der Welt gar gänge und gebe
sind. Darumb wer es nur verstehen wolle /
wird es mit denen gar wol gemeinet / welche
bey guter Zeit von der Göttlichen Allmacht
abgefodert werden. Den wenn man nun
endlich gleich das aller höheste Alter erlebet
hat / so ist doch die verflossene Zeit / als keine
Zeit / und man wird noch mehr und mehr nach
der zukommenden gähnen und verlangen.
Der

Der Todt ist eine Schuld / und der Allgetwal-
tigste hat die Quittung darüber / man muß
nun dieselbe auslösen / lassen wir gleich einen
Monat nach dem andern / ein Jahr nach dem
andern / einen Termin nach dem andern vor-
bey gehen.

Das Reich und Vaterland beklaget
sich / daß der König dem gemeinen Wesen wol-
lenger hette fürstehen können. Der GOTT
lebet aber ja noch / welcher den König zu dem
Könige eingesetzt hat / und deswegen wird
er die Werckstadt nicht leer lassen / und die
Arbeit doch wol fort zusetzen wissen. Ihr
wendet nun ein / daß diejenigen / welche der
Höchste mit Cronen begabet / den Zeppter in
der Hand führen / und an einen so ansehnlichen
Ort gesetzt sind / den Eitelkeiten dieser Welt
auch unterworffen sein müssen. Aber wie kan
Euch das frembde und ungewöhnlich vor-
kommen / was mit so vielen Exempeln und
der Erfahrung selbst überwiesen werden
kan.

Ich wil izund nicht reden von denen Kö-
nigen / welche vor ihrem Tode / das Reich selbst
zur Erden haben helfen bestatten müssen / und
ihren übrigen Rest mit Kummer und grossem
Herze

Herzeleid beschlossen/sondern welche / bis an
Ihr Ende Herren der Welt und Potentaten
geblieben sind.

Ein Alexander des fast ganzen Erdens
Kreisses Meister/musste Regiement/ und Zep-
ter fahren lassen/und nach etlichen Tagen von
sechs oder sieben Schuen Erdreich beschlossen
werden. Ein Kaysar welcher es mit seinem
Plus ultra zimlich weit gebracht / und von lan-
gen Jahren her/vor den Glückhaffsten war
gehalten worden / hatte das endlich noch ü-
brig/das er sein Leben dem Höchsten / und
Cron und Zeppter einem andern überließ. Ein
Gustav Adolph und König von Schweden/
wird bekennen/das nach dem ihm die Welt
fast Göttliche Ehre angethan / Ihn Berech-
tigkeit und Krieg geheissen / als er vor
Gott / und seinen Herd mit seinen Knechten
so ritterlich gefochten / unter Siege und
Triumpfe/seine letzte Beute der Todt gewe-
sen sey. Also wird immer einer nach dem
andern abgefodert / nur das der gegen den
Morgen/ ein ander um den Mittag / der
dritte gegen Abend außgespannet wird. Dem-
nach kan man solches Leben einem angesteckten
Lichte gar wol vergleichen: Der Wind macht
manchmahl das es gar zerschmelzet.
Bey

Bei einem andern gehet es gar aus / wenn
es kaum bis auff die helffte verbrennet ist.
Manches aber brennet gar bis auff das letz-
te. Kurz davon zu reden / welche gleich auff
den aller höchsten Spitzen der Alpen zu Köni-
gē gebohren worden / Könige und das Glück /
selbst überzwungen / und fast bis an den Him-
mel durch grosse Thaten gestiegen sind / ehe
Sie sich dessen aber versehen / ist die Leiter un-
ter ihnen fort gewiechen / und sind wieder auff
die Erden und unter die Erden geleget wor-
den. Denn der Allerhöchste wird nun mit
dem Menschen kein ander Recht anfangen /
darumb ist das beste / das / was unindöglich zu
endern / geduldig zu tragen / und ihm allein
Todt und Leben heinstellen. Lasset euch Kö-
niginne / das bewegen / und kommet zu andern
Gedanken. Denn es gehet doch alles auff
diesen Endtschlus ; daß alle Menschen dem
Tode unterwürfig und sterben müssen / ge-
schiehet es nun nicht heute / so geschiehet es
Morgen oder übermorgen. Die Bitteren-
den Seen der grossen Trübsalen in der Welt /
sind nun ja so gemeine worden / daß man sich
lieber daraus wünschen sollte / als darinnen zu
leben. Denn da es in der Welt besser wer-
den sol / wird es erger / und das Fieber der gros-
sen

sen Elende/lest von seiner Hitze nicht eher abe/
bis wir umbetten und uns umb ein ander
Haus und Logement bemühen / und die
Lufft endern/ da wir nicht alleine heiligere Leu-
te sondern auch andere Städte finden mögen.
Wenn wir aber dahin gelangen wollen / müs-
sen wir durch den schweren Paß des Todes/
und allda den Zoll zuvor ablegen. Es gehet
da kein einziger frey dadurch / sondern wir
müssen alle da anwerffen und den Ancker le-
gen. So schließen wir nun / daß der Todt der
Meerhafen sey wo wir alles unser Elendt ab-
werffen/ und für allen Unglück. Binden uns
bergen können. Wie können wir nun das
fürchten/oder den unsrigen mißgönnen / was
uns aus der tollen Welt und bösen Zeiten an
den Port setzet? Es ist nicht ohne / Schmer-
zen/un vielerley Bekümmernisse verursachen
solche Schiffarthen und wunderliche Gedan-
cken/sonderlich aber bey denen / welche etwas
liebes in das gelobte Land mit über schicken
müssen. Allein das einlauffen und überforn-
men ist nicht verdrießlich / wenn wir es uns
nicht selbst schwer macheten mit ungewissen
und flattirenden Gedancken. Kommen wir
aber wol über / so schieben wir als den dem
Tode alles Ungemach und außgestandenes
Ubel

E

Ubel

Ubel in den Busen. Wer wolte nun den Todt
so blosser Dinge wegen fürchten / da es ein
Eingang ist zu allen guten.

Princessse/ Eurem Könige ist wolgethan/
und ist sehr gut aufgehobē. Er ist mit warer un-
vollkommener Freude nun erfüllet und vertief-
fet sich in keine schndde und schmerzende Lüste
mehr. Der Himmel ist sein Eigenthumb und
darff sich nicht mehr bemühen / der Erden
Dünste zusamen. Er ist über alle Hoheiten
der Erden erhaben und darff nicht mehr umb
einen Punct der Welt zu Felde liegen. Die
Königliche Seele / welche sich in diesem heßli-
chen Gefängnisse fast veressen hatte erhebet
sich nun wiederumb / und erinnert sich ihres
ersten Glanzes und Ansehens.

Werdet Ihr Euch/ Königin/ auff diese
Puncte recht bedencken / so wird der Todt
Euers Königes Euch nicht grausam oder
Tyrannisch/ sondern gar angenehm vorkom-
men. Denn versichert Euch daß er durch den-
selben/ zu einem vollkommenen guten Bleiben
ist eingegangen. Wir sind Christen/ und gläu-
ben als Christen / ein anderes und besseres
Leben nach diesem. Wir bekennen / daß der
Todt bloß eine Trennung des Leibes und der
Seelen sey/ und daß die Seele wiederumb zu
ihrem

ihrem seeligsten Bleiben gelange/ und Gottes
mit unaussprechlichen Freuden ewig und ewig
und noch ewig genieße/ und daß wir uns ein-
ander ehstes / wenn wir in eifrigen Glauben
und warer Bestendnuß bleiben / alle wieder-
sprechen werden.

Davon sind Gottlob/itzund alle Canzeln
voll/und mit dergleichen Gesprechen sind gro-
ße Bücher erfüllet: Noch dennoch / wenn es
zum treffen kömpt / macht der bloße Mahne
des Todes/das wir möchten für Furcht unter
die Erde kriechen. Was ist aber das? Der
Todt ist so schwarz nicht als man ihn mahlet.
Dummes Volck! Du soltest wol lieber an
der grösssten Kranckheit darnieder liegen/ als
eines süßen Todes sterben wollen. Dir gehet
nichts schwerers zu Ohren als wenn man dir
von dein Tode etwas schwazet. Hiraus sihstu
nun daß es lauter Pralereien mit dir sind/
wenn du sprichst: Wie du so vergnüget und
gerne sterben woltest.

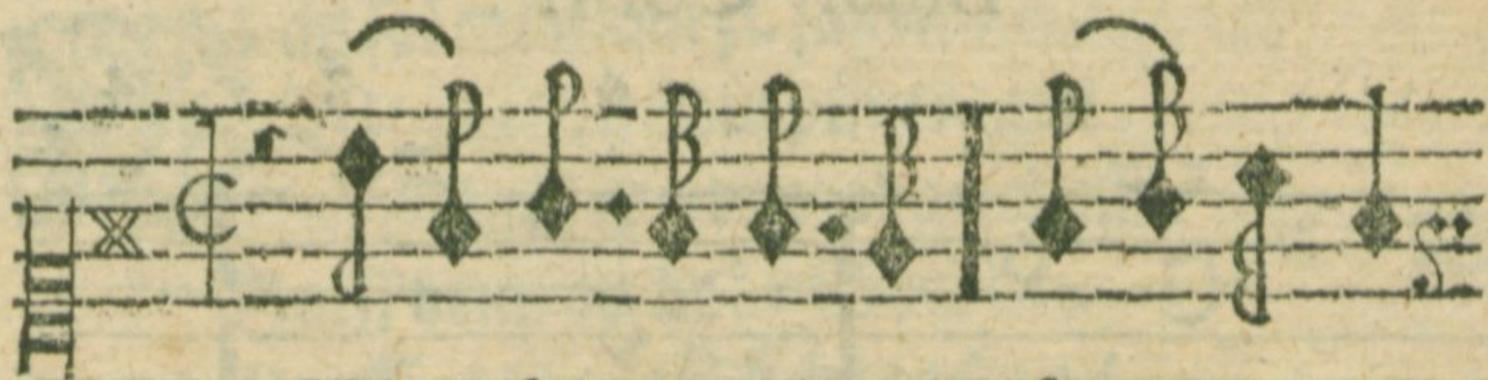
Nun Princesse/ Ihr werdet Euch eines
bessern besinnen! Ihr werdet euch diesen Ber-
lust nicht gar zu sehr einnehmen lassen! Euer
König/ und Carl Gustav lebet und ist mit
grosem Triumpff in dem Himmel angenom-
men

men worden. In und untermenget er sich mit
den Christlichen und heiligen Königen welche
jemahls hir auff diesem Unter-Reiche wol
regieret haben/und geneust lauter Himmi-
lischer Freuden und Libilityt ohne Ende.

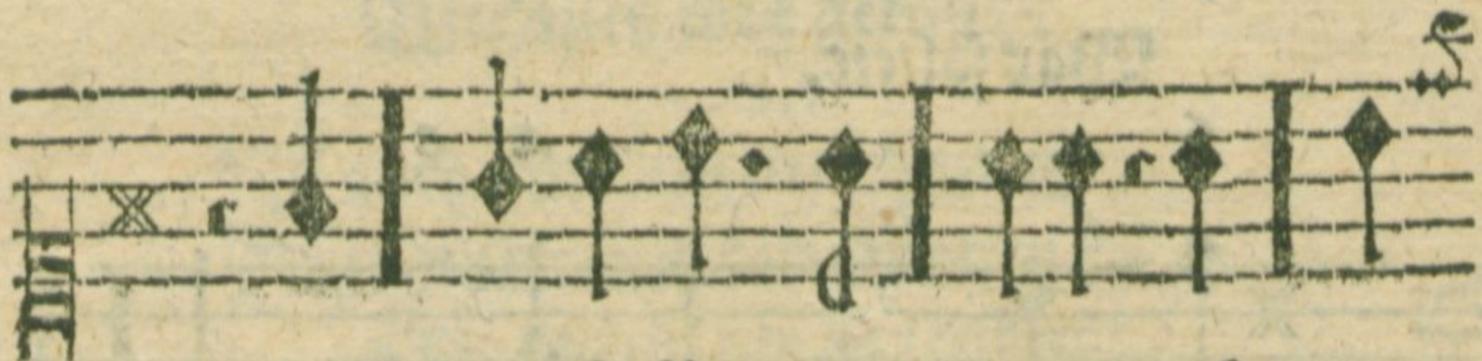
Als dieses das Gesichte ausgeredet / ge-
schah über das ganze Gemach ein helleuch-
tender Plitz / unter welchem der Geist auch
mit verschwand/und die oben zu dem Haupte
vier ausgegangene Kerzen/wieder angestecket
wurden. Philagon halb Todt von grossen
Erschrecknüss/wolte sich auch wieder nach der
Thür umsehen / in dem hörete er eine gar be-
wegliche und traurige Stimme / unter welche
gar sänfftlich eine reine Laute gespielt wurde/
und so viel er vor Erschrecken / hören und
behalten können / merckte er ungefehr diese
nachfolgende Worte:

Was

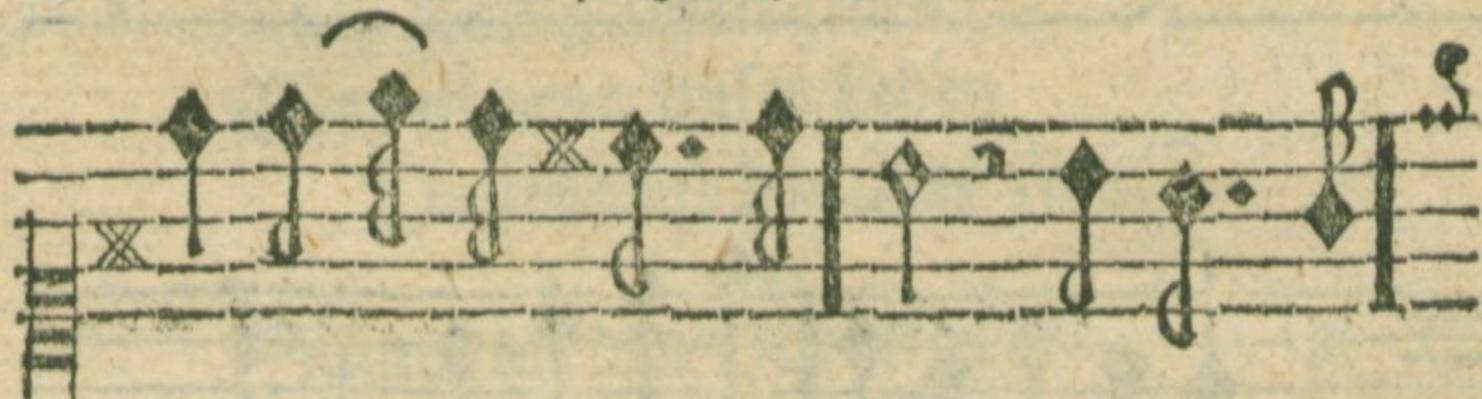
Disc.



Was sol man darzu sa gen



wen die so Purpur tragen auch wer



den weg a gerast? darf den an



ho he Sachen/der Tode so teck sich machen



wird als les ab geschafte?

lit
he
ol
li-

es
h
ch
ote
et
m
er
des
he
de/
nd
ese

as

Bafs. Cont.

4 3 4

Was sol/ete.

6 4 3

6

Was

1.
Was sol man darzu sagen
Wen die so Purpur tragen
Auch werden abgeschafft?

Darff denn an hohe Sachen
Der Todt so keck sich machen/
Wir alles weg gerafft?

2.
Ist auch nun kein verschonen
Bey Zepfer und bey Cronen?
Sind denn der Sitelkeie
Auch König untergeben?
Was ist denn unser Leben
Daß man sich drüber freut?

3.
Schaut hir den Potentaten
Carl Gustav/und die Thaten
Die keiner je gethan.
Schaut an die Sieges Zeichen
Die biß an Himmel reichen
Da man Sie sehen kan.

4.
Doch hat auff ihn gedrungen
Der Todt/ und den bezwungen
Den Niemand sonst bezwang.
Wenn gleich mit grossen Schrecken
Der Feind von allen Ecken/
Loß auff denselben drang.

5.
Ihr Helden krieget grauen
Den König an zu schauen!
Und plagt des Himmels Macht:
Daß dieser Held erlieget
Der Fürsten selbst bekrieget
Und es so hoch gebracht.

6.
Princessen laßt euch ratthen
Und sprecht des Höchsten Thaten
Doch anders nicht als gut.
Ihr werdet es nicht lassen
Ein ander Herz zu fassen
Und einen bessern Muth.

7.
Carl Gustav ist mit Siegen
So trefflich hoch gestiegen
Daß auch die ganze Welt
Ihm muß das Zeugniß geben
Daß keiner ist im Leben
Der Ihm die Wage helt.

8.
Wir können bey den Sachen
Sonst ganz und gar nichts machen/
Es sey nur deiner Ruh
Und dieser Grufft/kein Regen
Kein Wind noch Schnee entgegen/
Du grosser König du!

So

So bald dieses Gesanges letzte Worte abge-
sungen waren/wurde es in dem Gemache wie-
der ganz stille Die Königinne welche gleichsam/
wie in einer ängstigen Quaal geschlummert/
von der Anmuttigkeit dieser klagenden Stimme
sich ermunternde/begunte sich zu regen / und
richtete sich wieder empor. Sie achtete es vor
einem Traum weil Sie keinen Menschen umb
sich vermerckete / und nachdem Sie dreyinahl
erseuffzte / und zweyinahl mit den Händen
rang/begunte Sie voller Ohnmacht die müden
Augen wieder zuschliessen. In dem kamen die
oben gemelte zwey Diener wieder herben und
zogen die beyden Vorhänge vor der Königl-
chen Leiche mit solchem Geräusche wieder zu/
das Philagon gleichsam erschrocken/ von die-
sem Gesichte und Schlasse aufwachete / und
sich ganz alleine wieder unter seinen schattichtē
Beumen aufrichtete. Die zwey stündige Aus-
ruhung kam seinen ermatteten Gliedern gar
wol zu passe/ er wartete deswegē hie nicht lan-
ge/ sondern eilte dem Schiffe und seiner Ge-
sellschaft wieder zu / und fand die Segel von
vollem Winde schwanger stehen/hiermit rissen
die Bos-Leute einander zu / huben die Ancker
aus dem Grunde / stieffen vom Lande ab und
machten ihrer Reise ein gewünschtes und
glückseliges Ende.

Zugabe an den hochteutschen Leser.

Herr/

Ich bin allezeit der Haare gewesen/das weiß
ich von einem Vornehmen und Weleberuf-
nen Helden; Oder von einem berühmten
und von Gott mit sonderlichen Qualitäten begab-
ten und gelarten Manne gehöret; ich denenselben
nachgereiset/und nicht eher nachgelassen habe / biß
mir Gelegenheit gegeben worden / solchen Leuten
Persöhnlich auffzuwarten. Ich gestehe es aber
daß ich bey solcher Begierde manchemahl mein biß-
gen Armuth/meine zeitliche Wolfart und Gesund-
heit/viel mahl auffgesezet habe / wie ich davon an
einem andern Orte reden wil/ und mir es noch neu-
lich/ da ich aus Holland kam auch so ergangen. Ich
hörete vor ein paar Jahren / als ich noch auff ei-
ner berühmten Universität in OberDeutschland
studirete/die sonderliche Geschicklichkeit und Wisse-
schafft des hochgelahrten Theologi Hrn. N. N.
zu N. N. von gelarten Leuten sehr herausstreichen;
Mir kamen über das / etliche von seinen Latei-
nisch und Deutschen tractatzen in die Hände/dar-
auff ich mich alsbald entschloß / ich müsse diesem
Mann auch kennen lernen. Ich reisete darauff aus
einer guten Küche weg/und kam zu ihm. Ich fand
bey dem Manne grosse Freundlichkeit und Geschick-
lichkeit

ligkeit. Nach etlichen gepflogenen Reden/ begunte
meine Wenigkeit diesem lieben Manne auch zu ges-
fallen / der trug mir alsbald seinen eignen Tisch
Studirstuben und Logement an.

Ich sahe bey diesem berühmten Manne manch-
mahl etwas/ hinter welches offte eine grosse Subtilia-
tät steckte/ und dadurch ich mich sehr erbaute / und
das nicht alle Leute wissen mussten. Mit einem
Worte/ der Mann hat auch seine heimlichste An-
schläge und Herzens Gedancken mir entdecket/
welche ich auch alle in meinem Herzen vergraben/
und mit dem Steine der Vergessenheit versiegeln
wil. Ich habe aber auch erfahren müssen / daß bey
solchem Sachen/ und bey guter Gönner und Freun-
de Bewogenheit und Affection, (wie mein Herr
und grosser Gönner der Weltbekandte rüstige
Theologus, Herr Rist/ in der Vorrede / seiner
Geist- und Andachtsreichen Seelen Gesprä-
chen/ aus selbst eigener Erfahrung auch darüber klag-
et) auch eine Eitelkeit sey. Denn / nach dem
ich bey diesem meinem hochgeehrten Herrn und re-
spective Herr Vater/ ein wenig an das Brett ge-
kommē war/ und bey dem ich gelernt was schwarz
oder weiß in der Welt sey/ und nun meinen Fuß/
weiter fort setzen wolte mein Glücke zu suchē/ führet
die Mißgunst mir einen Feind und Stock her/ von
welchem ich wacker habe müssen überspringen und
Haare

welt
eruf-
ben
gab
elben
/ biß
uten
aber
biß
sund
on an
neu
. Ich
uff et
bland
Bisse-
N. N.
ichens
Latei-
e/dar
diesen
iff aus
h fand
schick-
ligkeit

Haare lassen / (wie ich aus Schreiben berichtet worden) nicht gläubende / daß das auch eine Sünde sey / blutfrembde Leute also unrecht anzugeben. Aber ich habe es Gott heimgestellet. Und es biß is und so sein lassen müssen. Allein hilffe mir Gott diese Reise ablegen / so wil ich wieder dahin kommen / und ich und mein werthster Gönner N. N. wollen uns wol vertragen / wenn wir ein Wort mündlich mit einander conferiren; Meinen Angeber aber / wil ich etwas sagen daß ihn nicht gefallen sol / were er auch drey mahl so groß / oder wil mein Tage keine Feder mehr in meiner Hand regieren. Man sagt mir hie und da viel von diesem Manne; Allein mir ist sein ganzes Thun und Leben von aussen und innen sehr wol bekand / und wolte daß mich einmahl einer frage wer er were? Es ist nicht ohne / er ist omnium horarum Homo nicht / & vehementissimi Animi, quodq; cupit, aut vehementer cupit, aut inter mittit, interim tamen plane humani & munifici. Aber nichts mehr hie von. Dieser ehrengedachte Herr sas auff seiner Studirstuben / als ich einmahl nach Hause kam / und die traurige Advisen mit brachte / von Ihr. Mayst. des Hochseel: Königs in Schweden Carl Gustapfs Tode. Ich batte er möchte mir doch hie bey sein hochvernünfftiges Judicium sagen / denn es weren ja wunderliche Reden unter dem gemeinen Manne hie von: Er erschraet

sch
spr
H
ich
als
Pe
me
sol
Al
ma
W
ne
fo
un
da
da
N
be
N
m
un
a
N
B
g
d
f

schraek über alle Massen über diese Zeitung / und
sprach: Der Könige leben stehet in Gottes
Hand / das hat er gethan. Versichert euch aber
ich wolte lieber / das zehen Päbste gestorben weren /
als dieser König. Ich weiß gar wol was er meiner
Persohn wegen neulich noch gegen einen Vornehm-
men Schwedischen Minister gedacht hatte: Doch
solche Sachen schreibet bloß nur der Göttlichen
Allmacht zu / und ich erinnere mich ihund / was ein-
mahl Ihr Excellenz Legat Salvius, zu mir sagtere.
Unterlasset Ihr aber nicht / und sehet daß ihr köns-
net diese Königliche Reich-Begängnuß zu sehen bes-
kommen. Denn da werden die berühmteste Helden
und tapfersten Leute bey einander sein / und werden
da grosse Sachen können gesehen werden / und seyd
dabey auff etwas bedacht mit dahin zu nehmen.
Nun weiß ich wol / daß bey solcher Könige Abster-
ben / alle Buchläden von solchen Sachen voll sind ;
Nichts desto weniger habe ich gleichwol unter Tus-
mult und Gerausche der Gäste in den Herbergen /
unter Wind und Regen auff den Seen / hit etwas
auffsetzen wollen. Ich habe auch von diesem meinen
Vorhaben gesaget Ihr. Gnaden / dem berühmten
Baron un̄ Freyherrn Cronenstern / welches Hn.
grossen Verstand und qualicäten / ich in einer an-
dern Occasion herausstreichen wil / denn ich bes-
kennen muß / daß nach dem meine geringste Person
Ihr.

Ihr. Gnaden das erstemahl auffgewartet / Sie mir
mit grösserer Freundlichkeit unter die Augen gegahn-
gen / als etwan ein Wirth im Nieder-Lande gethan
hätte. Ich habe an diesem Baron gemercket / daß die
Hoheit und Leutseeligkeit / wol bey einander ste-
hen können. Vad weil hochgedachter Baron / dies-
ses mir auch nicht wiederrathen / habe ich es desto
leichter lassen geschehen. Herr / ich weiß wol es wird
allen das Schrifftgen nicht behagen / und es wird
wol mit mir nach der alten Regul heissen: Lauda-
tur ab his, culpatur ab illis. Darauff aber werd
ich wenig geben / sondern mich bemühen daß Ihr
(wils Gott) mit ehsten etwas bessers von mir sehen
möget. Ich verbleibe unter dessen

Herr
Euer all Zeit willigster Diener
und Freund.

Wismar den 10. Jun-
nit / 1660.

Gottfried Herkog / Po-
et / der Rechte Liebhaber und
Secretarius.

Zu

Zu langsam überschicket:

Über (Tit)

Herrn Gottfried Herzogs/
Poetens/ der Rechte Wolerfahrenen und
Secretarii, Meines werthen
Freundes/
Hochteutsche Todes Gedanken.

x.

Herzog / eure Poesie
Welch ich unlengst hab empfangen
Hat mir Herz und Geist gefangen/
Und versichert Euch daß die
Grosse Gönner auffgetrieben
Die euch darum trefflich lieben.

2.

Zwar es sind Poeten hir/
Aber was vor tolle Sachen/
Sie oftmahls in Verse machen/
Das glaubt ihr wol schwerlich mir.
Ich wolt wol mit ihren Traken/
Töden junge Hund und Raken.

3.

Ihr schreibet wenig aber nett/
Und begreiffet wol zu weilen
Mehr in einer kleinen Zeilen
Als ich auff ein ganz Blatt hett.
Und schreibet zierlich und schreibet reine
Aber das thun hir ihr keine.

4. Eins

9/11/17 67 23
4.
Eins verdreust mich nur auff Euch
Das Ihr wolt das Dichten lassen
Darumb weil auch Reider Hassen
Was ist das nun vor ein Streich?
Plege sich nicht an gute Sachen
Missgunst allezeit zumachen.

5.
Nun fange Ihr was anders an
Vnd wolt ungebunden gehen
Hir in laß Ihr euch auch sehen
Woldem der nur beydes kan.
Ihr wolt Euch mit diesen Dingen/
Treflich hoch ans Brett auch bringen.

6.
Nun Ihr solt auch einen Freund
Liebster Herzog an mir finden/
Auff den ihr euch möget gründen
Vnd es mit Euch redlich meine/
Euer Künste fleißig üben
Machen daß ich Euch muß lieben.

7.
Ich weiß ist nicht was ich thu.
Sehet aber aus dem Schreiben/
Wo ich werd in Holland bleiben/
Vnd da sprechet mir ja zu.
Von dar wollen wir auch gehen/
Vnd in Franckreich uns besuchen.

Reisefertig den 15. Junii/ 1660.

schickt

Wilhelm Adolph von Stuben 2

1077

Bu find
Auff beg
Der
E
S
Gott

